



ANTONIE RIETZSCHEL

# DREAMLAND DEUTSCHLAND?

Das erste Jahr nach der Flucht  
Zwei Brüder aus Syrien erzählen

HANSER

Assads Gegner und Unterstützer. Mohanad gehört zu Ersteren. Mehrmals geht er nach dem Freitagsgebet auf die Straße, um gegen den Präsidenten zu demonstrieren. Mit seinem Bruder Yousef hat er zu der Zeit regelmäßig Kontakt. Er besucht ihn immer wieder in der Kaserne, manchmal bringt er sogar seine Wäsche zur Reinigung. Doch sie sprechen nicht über die Demonstrationen, darüber, wer da wirklich protestiert. Sie können sich nur im Besucherraum treffen, dort, wo auch andere Soldaten sitzen. Ein falsches Wort über die Demonstrationen oder Assad und die beiden Brüder wären in großer Gefahr.

Im Frühjahr 2012 beendet Yousef seinen Militärdienst, arbeitet aber weiter als Buchhalter bei der Armee. Allerdings nur für

ein paar Monate. Weil Soldaten dringend gebraucht werden, soll Yousef wieder dienen. Er weigert sich, denn er hat andere Pläne: Er möchte endlich Geld verdienen, heiraten und eine Familie gründen. Für seinen Ungehorsam kommt Yousef für zwei Wochen ins Gefängnis. Weil er mittlerweile Offizier ist, wird er nicht gefoltert. Um freizukommen, soll er eine Verpflichtung unterschreiben, in der er sich bereit erklärt, dass er zum Militär zurückkehrt. Schweren Herzens setzt er seinen Namen unter das Dokument.

Im August 2012 bekommt er endlich zwei Tage Urlaub. Die Familie hat angesichts der politischen Lage große Angst. Zu Hause dreht sich mit einem Mal alles um ihn. Die Mutter lässt ihm ein heißes Bad ein. Yousef

fühlt sich wie im Paradies. Es wird gegessen, was er sich wünscht. Setzt er sich kurz hin, um Wasser zu trinken, versammelt sich die ganze Familie um ihn.

Am Küchentisch schimpft Yousef auf die Demonstranten, darauf, dass Fremde mit Waffen ins Land eingefallen seien. Dabei sei Assad ein so guter Präsident. Mohanad kann nicht glauben, was er da aus dem Mund seines älteren Bruders hört. »Ich war dabei, ich bin kein Ausländer, ich bin Syrer wie du«, sagt Mohanad zu seinem Bruder. Vor seinen Augen sei ein Freund mit einem Messer attackiert worden, während die Polizei untätig zugesehen habe. Bekannte, die für kurze Zeit im Gefängnis gesessen hätten, hätten ihm von Folter erzählt. Von Fingernägeln und Zähnen, die gezogen worden seien. Von

Stromschlägen. Mohanad hasst das Regime und plötzlich sitzt es mit ihm am Esstisch. Sein Bruder kommt ihm auf einmal vor wie sein Gegner. Zwei Tage lang ringen die beiden jungen Männer miteinander. »Diese Regierung lässt auf Zivilisten schießen«, sagt Mohanad. »Das stimmt nicht«, versucht Yousef dagegenzuhalten. Schließlich weiß er nicht mehr, was falsch und was richtig ist. Als der Urlaub vorbei ist, weinen die Eltern. Sie werden ihren Sohn auf unbestimmte Zeit nicht mehr sehen.

Wieder zurück in der Kaserne bekommt Yousef den Befehl, mit 18 Soldaten in eine bestimmte Region bei Damaskus zu fahren und dort alle Bewohner umzubringen. Es handle sich um Rebellen – mehr erfährt er nicht. Der Oberst rät ihm, sich von seinen

Liebsten zu verabschieden. Yousef wird klar, dass er diese Mission möglicherweise nicht überleben wird. Und er denkt an die Worte seines Bruders. Er fürchtet, dass unter den angeblichen Rebellen auch Zivilisten sein könnten. Yousef will nicht töten – und er will nicht sterben.

Er trifft sich mit seiner Cousine Buschra, um sie um Rat zu fragen. Sie sind zusammen aufgewachsen und einander versprochen. Auch sie ist Sunnitin. Yousef muss sich entscheiden, ob er in der Armee bleibt und damit riskiert, zu sterben und möglicherweise Unschuldige zu töten – oder ob er desertiert, worauf in Syrien die Todesstrafe steht. Buschra fängt an zu weinen, fleht ihn an, in der Armee zu bleiben. Damit habe er wenigstens eine kleine Chance zu überleben.